



Wort der Woche

Brot-für-Alle Gottesdienst, 21. Februar 2021

Gedanken von Pfr. Lorenz Wacker zum Fastenkalender und zu Markus 10,17-27, **Nachfolge und Reichtum**

Aschermittwoch ist vorbei. Ich halte den traditionellen Brot-für-Alle und Fastopfer Kalender in den Händen. Was Jeanne Pestalozzi nach dem Titelbild formuliert, empfinde ich eher als lästig. Es geht um das Drehbuch für eine bessere Zukunft. Sie schreibt, die Passionszeit biete die Chance, innezuhalten und die Pflichten und den Stress bewusst gegen Momente einzutauschen, die den Blick weiten und uns gut tun. Die Stiftungspräsidentin von Brot für alle, die ich persönlich kenne, fährt fort: Geben Sie Ihrem Drehbuch des Lebens doch einmal bewusst eine neue Richtung, indem Sie Szenen ändern und auch mal eine neue Perspektive einnehmen. Ich spüre Widerstand, spätestens nach dem nächsten Satz. Ich möge die Perspektive der Menschen im globalen Süden einnehmen. Ihr Drehbuch des Lebens sei häufig mitgeschrieben von Hunger, Armut, Ungerechtigkeit und vermehrt von lebensbedrohlichen Folgen des Klimawandels. Und Frau Pestalozzi bittet abschliessend um eine Spende, damit die erwähnten Menschen besser eine Kehrtwende zum Besseren machen können. Ich ahnte doch ihren Wunsch. Immerhin bedankt sie sich und wünscht mir, nein uns allen, eine inspirierende Fastenzeit.

Liebe Leserin, lieber Leser, seit gut zwei Jahr lege ich das Markusevangelium aus, Abschnitt für Abschnitt. Ich will mal schauen, ob mich der für diesen Sonntag vorgesehene Text mehr anspricht als das Drehbuch des Lebens im Fastenkalender.

Und als er sich auf den Weg machte, kam einer gelaufen und warf sich vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Meister, was muss ich tun, um ewiges Leben zu erben? Jesus sagte zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut ausser Gott. Du kennst die Gebote: Du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsches Zeugnis ablegen, du sollst niemanden berauben, ehre deinen Vater und deine Mutter. Er sagte zu ihm: Meister, das alles habe

ich befolgt von Jugend an. Jesus blickte ihn an, gewann ihn lieb und sagte zu ihm: Eines fehlt dir. Geh, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir! Der aber war entsetzt über dieses Wort und ging traurig fort; denn er hatte viele Güter.

Da blickt Jesus um sich und sagt zu seinen Jüngern: Wie schwer kommen doch die Begüterten ins Reich Gottes! Die Jünger aber erschrecken über seine Worte. Jesus aber sagte noch einmal zu ihnen: Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes zu kommen. Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in das Reich Gottes. Sie aber waren bestürzt und sagten zueinander: Ja, wer kann dann gerettet werden? Jesus blickt sie an und spricht: Bei Menschen ist es unmöglich, nicht aber bei Gott. Denn alles ist möglich bei Gott.

Fast brutal wie die Ermahnung im Fastenkalender und die Verse in Markus 10, 17-27 harmonieren. Da hat einer dem Mut, nach dem Sinn des Lebens zu fragen. Als gottesfürchtiger Mensch hält er die wichtigsten Gebote. Dann diese Forderung, er möge alles verkaufen und es den Armen geben. Mir fällt sofort auf, die Zeilen von Frau Pestalozzi sind harmloser. Sie will, dass ich, nein wir, dass wir uns auf das, was Not tut, besinnen und dass wir etwas spenden. Jesus ist zu radikal. Seinen Aufruf können wir kaum erfüllen. Auf etwas Wohlstand will niemand verzichten. Ich weiss, was dahinter steckt. Jesus hatte nicht nur ein grosses Vertrauen auf Gott. Er träumte vom Reich Gottes, das im Kommen sei. Es geht um Liebe, aber auch um Gerechtigkeit und Frieden. Ein Zustand, den wir suchen mögen, den wir aber nur in Ansätzen erreichen. Was es mit dem Kamel auf sich hat, das durchs Nadelöhr geht, erkläre ich im Gottesdienst.

Nach Fastenkalender und Markus checke ich die Mails. Was schickt mir da ein Angestellter von Frau Pestalozzi? „Menschen im globalen Süden haben am wenigsten zum Klimawandel beigetragen. Doch sie spüren die Folgen am stärksten. Brot-für-Alle und Fastenopfer fordern deshalb Klimagerechtigkeit.“

Erneut spüre ich ein Unwohlsein. Wir sind alle weiterhin von Corona betroffen, fühlen uns eingeeengt und belastet. Da werden wir beharrlich auf das Megathema vom Klima aufmerksam gemacht. Das Anliegen ist sehr berechtigt. Trotzdem können wir uns überfordert fühlen. Ich erfreue mich an kleinen Dingen: Die Diakonie-Kommission der Kirchgemeinde zieht trotz der Pandemie die ebenfalls traditionelle Fastensuppe durch. Sie verkauft die Bündner Gerstensuppe zu einem Richtpreis von Fr. 10, abgepackt in Plastikbehältern zum Mitnehmen.

Auch ich wünsche Ihnen allen eine inspirierende Passionszeit!